



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

Geisberg, Max

Münster, 1941

Das Kloster Der Augustinerinnen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)

zwei wieder eingezogen wurden, werden alle den gleichen Schmuck gehabt haben, wie ihn das eine der beiden erhaltenen Stücke noch zeigt: auf grünem Grunde die verschlungenen Initialen CA, über denen der Kurhut schwebt, kreisförmig umgeben von zwei Lorbeerzweigen, die unten durch ein rotes Band verknüpft sind. Das zweite erhaltene Stück zeigt in einer gekrönten Umrahmung das Wappen der Familie v. Corfey (ein unter dem Henkel eines Korbes schwebendes Ei auf blauem Grunde) über einer großen Kartusche mit der übergangenen Inschrift: *Fundatio altera Quae Anno Domini 1752 in Honorem Doloriosissimae Passionis eiusdem Domini nostri Jesu Christi ab Excellentissimo ac Generoso D(omi)no Christiano Henrico de Corffey, Reverendissimi et Serenissimi Electoris Coloniensis qua Principis Monasteriensis utriusque Bavariae Ducis, Generali Locumtenente supremo Regiae (? torm)entariae Praefecto et peditum Colonello hic pie erecta est.* Nach dem Aufsätze im M. A. von 1904 waren weitere Betten mit den Stifterwappen des Vikars von St. Ägidii Spading, des Propstes von St. Ägidii Zumbriink, des Fürstbischöflichen Rates Kerckerinck und der Freiherren von Galen, Ketteler und Merveldt vorhanden. Zwei der Apostelbilder befinden sich seit einigen Jahren als Leihgaben im Landesmuseum.

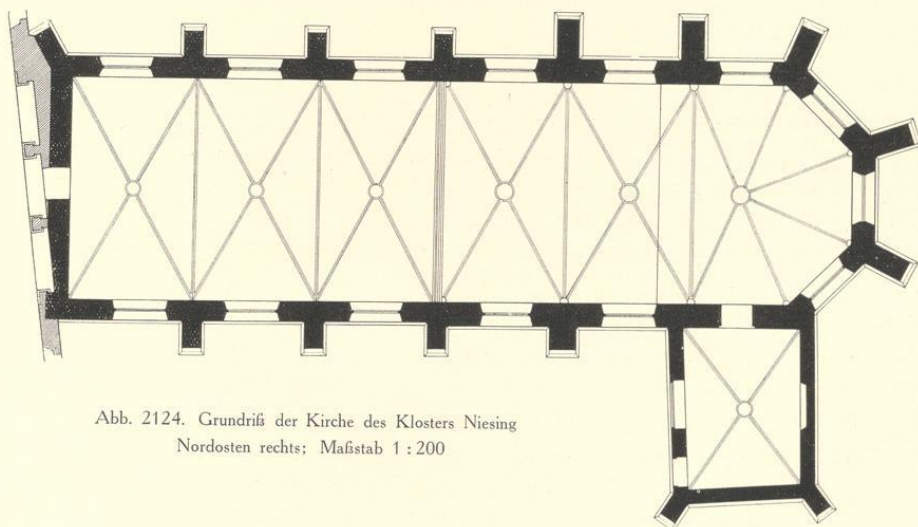


Abb. 2124. Grundriß der Kirche des Klosters Niesing
Nordosten rechts; Maßstab 1:200

DAS KLOSTER DER AUGUSTINERINNEN

MARIENTHAL GENANNT NIESING

LITERATUR. H. v. Kerksenbroch, *Anabaptistici furoris narratio* (MGQ V, 72) und die Gaesdoncker Handschrift von 1642 (dort Anm. b). — H. Kock, *Series episcoporum*, II, 1801, S. 123. — (Fr. Guilleaume) *Beschreibung der Stadt M.*, 1836, S. 276, 14. — A. Tibus, *Die Stadt M.*, 1882, S. 214 und 293.

Das Kloster Niesing

MA. 11. IV. 1905. — W. E. Schwarz, Studien zur Geschichte des Klosters . . . Niesing (Ztschr. 72, 1914, S. 47—151). — W. E. Schwarz, Die Akten der Visitation des Bistums Münster 1571—1573 (MGQ VII, 1913, S. 83). — K. Zuhorn, Die Beginen in M. (Ztschr. 91, 1935, S. 83).

QUELLEN. Chronik des Schwesternhauses Marienthal, Handschrift aus der Bibliothek v. Olfers (abgedruckt MGQ II, S. 421—441 und LXXXIII). — Carl v. Cooth, Geschichte des Gotteshauses Marienthal (1802), Handschrift im Staatsarchiv, Leihgabe des Altertumsvereins M. 98. — Die sonstigen Quellen des Staatsarchives sind verzeichnet bei L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, 1909, S. 57, 15. — H. Börsting, Inventar des Diözesanarchives, M. 1937, S. 286 u. 481.

ANSICHTEN UND PLÄNE. Die von Westen aufgenommenen älteren Stadtansichten zeigen nur den runden Dachreiter der Kirche. Alerdings Vogelschau von 1636 gibt eine Übersicht von dem großen, im Winkel der Klosterstraße und der Südseite des Servatii-Kirchhofes liegenden Grundstückes, das im Westen an die Häuser der Loerstraße Nr. 1—16 und nach Süden bis zum Südende der ehemaligen Kürassierkaserne reichte. Die Klostergebäude bildeten ein Quadrum in der Nordostecke des Grundstückes mit zwei parallelen, eng aneinander gedrängten Vorderhäusern und einem quer gelagerten Steinwerk, ähnlich dem ebenfalls in das 15. Jahrhundert zurückgehenden Hause der Graef, Neubrückenstraße 4 (Bd. III, S. 296). Bei der Kirche ist der nördliche, höhere Teil von Alerding im Verhältnis zum südlichen zu groß dargestellt. Westlich schlossen sich der Kirchhof und dahinter die Wirtschaftsgebäude an. Im Südtile des Grundstückes ist der Klosterreich, den die Klosterchronik bei dem Brande eines Nachbarhauses 30. III. 1520 (MGQ II, 425) erwähnt. Die damit verbundene Bleiche war für den Konvent, dessen Ordenskleidung fast ganz aus Leinen bestand, von größter Bedeutung (Cooth, fol. 176b).

GESCHICHTLICHE NACHRICHTEN

Die irrümlichen älteren Angaben über die Frühgeschichte der Niederlassung hat W. E. Schwarz (Ztschr. 72, 1914, S. 151) berichtigt. Danach kamen 1444 drei Schwestern des Gemeinsamen Lebens, darunter Adelheid von Keppel, aus dem Konvente zu Schüttorf nach Münster. Der Domdechant und sein Kapitel überließen ihnen einen Teil der diesem gehörigen, S. 420 erwähnten Pauli-Freiheit, nämlich das an der Hundestiege, der heutigen Klemensstraße, gelegene, nach der Erbmannfamilie benannte Grundstück Niesing (F. Darpe, Codex traditionum Westfalicarum, II, S. 18). Hier wohnten die Schwestern 15 Jahre lang und besuchten die Pfarrkirche S. Ludgeri. Adelheid v. Keppel überlies 5. IV. 1449 das von ihr dort gebaute Haus ihnen zu gemeinsamem Leben nach den Grundsätzen ihrer Vereinigung (Ztschr. 72, S. 86). Die kurz darauf verstorbene Witwe des Hofmarschalls Hermann v. Merveldt, Richmodis v. Aschwede, vermachte den Nonnen ihre Besitzung auf der Südseite des Servatii-Kirchhofs. Der Rat kannte, da die Erblasserin nicht Bürgerin war, das Testament nicht an, erklärte sich aber 16. IV. 1451 bereit, falls der Konvent das Grundstück durch Kauf oder Schenkung erwerben und darauf eine Kapelle bauen würde, für deren Altar eine Pfründe zu stiften (Staatsarchiv, Urkunde 2). Schon fünf Tage später, 21. IV. 1451, verkauften die Erben der Verstorbenen den Schwestern das Grundstück, um darauf einen Konvent nach der Regel des hl. Augustinus, Dominikus oder Franziskus einzurichten. Auch sollten sie an dem Altare der zu erbauenden Kirche Seelenmessen für die Familien v. Merveldt und Aschwede stiften und auf diesem Altare *belde unser leven Frouwen myt eren Sone Jh(es)us, so de van den Galgen des hilligen Cruces geloset was, sunte Anthonii unde sunte Katharinen aufstellen* (Urkunde 3). Die Ausführung verzögerte sich wegen der Stiftsfehde, die 23. X. 1457 durch den Vertrag von Kranenburg ihr Ende fand. Der Weihbischof Johann Wencker weihte 29. IX. 1458 die Kapelle und den danebenliegenden Kirchhof des Konventes ein (A. Tibus, Geschichtliche Nachrichten über die Weihbischofe von M., 1862, S. 40: *primum altare . . . dedicatum est in honore XII Apostolorum, quatuor Evangelistarum . . . secundum in honore Sanctorum quator Doctorum . . . Tertium . . . in honore Sanctae Mariae Magdalenae . . . Anniversarium dedicationis ipsius ecclesiae transtulimus in dominicam festum S. Michaelis proxime sequentem*). Damals erhielt die Niederlassung Niesing den Namen Marienthal. In einer weiteren Urkunde vom 21. XII. 1458 (Ztschr. 72, S. 91, 3) hob der Bischof die Niederlassung aus dem Pfarrverbande von S. Servatii heraus und erteilte den Schwestern die Erlaubnis, die Regel des hl. Augustinus anzunehmen und das begonnene Gebäude zu vollenden. Danach fällt die Einrichtung des Klosters erst in das Jahr 1459, nicht 1464 (Kerssenbroch) oder 1449 (Tibus). Die Vorschriften über das klösterliche Leben in den Schwesterhäusern des gemeinsamen Lebens erließ der Bischof 24. IV. 1463 (Ztschr. 72, S. 102, 5). Sie wurden vom Papste Paul II. am 22. XI. 1467 bestätigt (Ztschr. 72, S. 102, 6). Die maßgebenden

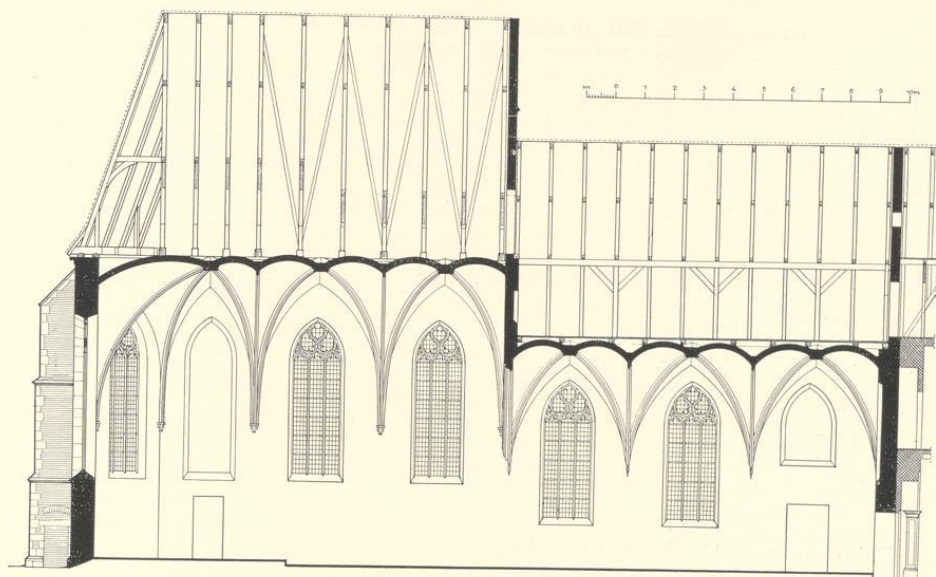


Abb. 2125. Längsschnitt der Kirche des Klosters Niesing
Nordosten links; Maßstab 1 : 200

Statuten der Visitatoren über Klausur, die Ämter, die Gelübde des Gehorsams, der Armut und Keuschheit, über das Schweigen, das Verhalten im Werkhause, Reventer und Dormitorium nehmen darauf Bezug (Ztschr. 72, S. 100—127).

Über die Erbauung der Kirche und ihre nachträgliche Erweiterung erzählt die Chronik (MGQ II, 422) nur, daß sie *vor hen al getimmert* gewesen sei, ehe die Kirche des Klosters Agnetenberg in Dülmen zur Zeit der Würdigen Mutter Judith Kerkerinck (1472—1491) und des Paters Johann Veghe (1481—1504) eingeweiht wurde. Dagegen weiß die 1802 von C. v. Cooth verfaßte Chronik zu berichten, daß fast zu eben dieser Zeit man die hiesige Kirche mit dem Chor der Jungfern vergrößert habe, welches um so nötiger war, als die Zahl derselben erst bis 99 anwuchs. Die Quelle für diese, vom Baubefund bestätigte Angabe (fol. 52) ist nicht bekannt. Die Bischofschronik (MGQ III, 216, Anm.) erzählt, daß die Nonnen erst nach lange Jahre, nemblich anno 1480, ere Kerke, die sie jetzt noch hebben, reide gemaket. Auch Kock (Series II, 249) verlegt ihre Erbauung in die Zeit des Fürstbischofs Heinrich v. Schwarzenberg (1466—1496).

Die Nachrichten über die Entwicklung des Konventes bis zur Zeit der Wiedertäufer sind sehr dürftig. Unter der Mutter Else v. Drolshagen (1500—1541) wurde *dat spinhues getimmert* (MGQ II, 423). In dem *Herrenhues* wird 1528 der *heren saal* genannt, in dem der verstorbene Rektor aufgebahrt wurde. Bei der lebendigen Schilderung der Unruhen 25. V. 1525 spielen die Klosterpforte am Servatii-Kirchhofe und das Gasthaus, die heutige Schule, eine Rolle (S. 426). Der Konvent besaß damals nur 11 *worcke stelle*. *Spinhues* und *Seikenhues* werden 1529 genannt. Am 25. II. 1534 drangen die Wiedertäufer *in unse Kerke, daruth nemende unse ornamente, int eirste 3 kelke sulver und verguldet*. Der Versuch, die Monstranz, die 400 Mark gekostet hatte, zu retten, schlug fehl (S. 432). *Ock hebben se al unse caselen hen genommen, der by 30 was, under welcken weren vijf fluwele casule, ene swarte fluwele choir kappen und 2 roide fluwele epistel rocke, unde noch vele mer ander cleinode und kostele ornamenten der kerken mede nemen unde wat se nicht en konden hen nemen, hebben se to brocken, als de hillichdomes tafelen, welck se tor stunt untwe slogen*. Wohl aber gelang es, den besten kelck durch einen guden truwen klercke und die Rentenbriefe in den *hebbesen* (Kiepen) zweier

Das Kloster Niesing

Mägde aus der Stadt heraus nach Ahlen zu schaffen. Am 27. II. 1534 verließen alle Schwestern die Stadt. In ihrem Kloster quartierten sich *die Hollender und die Fresen, die boeswichters, und ander fromet volck*, ein (MGQ II, 165).

Als die Nonnen nach der Eroberung der Stadt 24. VI. 1535 zurückkehrten, *heft et dar zeer elendelike und droiflike gestalt gewest, und vunden (se) unse huse so zeer unreine und vuel gemaket, so dat se genoch hadden to doen, dat to waschen unde to verfligen. Unde et war hir alrewegen zeer to brocken gewesen als de cellen up den dormiter glase vinsteren und doeren en wech genommen . . . Unde boven al hebben de wederdopers unse kercken iamerlik verdorven, dat welfte in den choir to brocken unde ock de torn is dar neder gevallen war ene maent vor dat Munster gewonnen waert. Der Gottesdienst fand die vier nächsten Jahre im Spinhues statt, in dem der Altar an der neigekamer errichtet war. Noch vor dem Tode der E. v. Drolshagen 1541 hebbe wy unse chor weder bewelven laten, ock den torn und glaze vinsten maken laten* (Chronik, S. 438). Die Gesamtkosten der Wiederherstellung betragen 9000 Gulden. *Mer allene de boke up unser heren liberie weren mer den dusent gulde wert. Ock 2 rode siden vanen vor 40 gulden gekost. Nach dem Tode des Paters Egbert Deintinkhof 1539 is unse suster kercke rede gemaket, so dat wy in den solven iair . . . uth den spinhuse weder in de kercken quemen. Unde dat was up unse kerckwinge. Des iair dar na up densolven dach (1540) so hebbe wy unse kercke, gerwekamer unde altaire weder wien laten und des dages darna ock unsen kerckhof* (S. 439). Dieselbe Quelle hat an anderer Stelle (S. 441) die Zeitangabe *up unse Kerckwinge, dat do was des daghes na sunte Remigius* (2. X.).

Die Ztschr. 72, 136 f. abgedruckten Verzeichnisse der Wohltäter des Klosters bieten fast nur deren Namen und Geldgeschenke ohne Jahreszahlen. Bald nach der Gründung schenkte die Familie eines Hermann Loick 45 Gulden *to ener tafelen to malen un twe vanen* (Ztschr. 72, 136). Der große Flügelbau vor der Südwestfront der Kirche, der heute noch steht, ist 1635 renoviert; vgl. S. 460. Die Kämmerer-Rechnung der Stadt berichtet 26. II. 1603, daß die *Juffern to Nyssinck* 50 M. erhielten, als sie *umb betterung tho iren Orgel und irer Kerken gesuplicert*. Nach langen Verhandlungen vom 13., 24. II und 13. III. 1696 gestattete der Rat den Nonnen, das an der *Büddeley* (Bd. I, 183) belegene und an den Klostergarten anschließende Havichhorstische oder Holsteinsche Haus samt Hof gegen Erstattung von 500 Rtlr. und Errichtung zweier Gademe von je $\frac{1}{2}$ Dienst zur Klausur einzuziehen (Stadtarchiv VIII, 228). Die Wohltäter-Liste berichtet 1707 von einer Schenkung von 100 Rtlr. *zu Behuf einer neuen Orgel* und 23. II. 1708 von einem Vermächtnis des Obersten Hermann Otto v. Westerholt für denselben Zweck. Am 13. II. 1756 brannte das Bauhaus mit den darin lagernden 79 Fudern Getreide und sechs benachbarte Wohnungen ab. Die Bitte an den Kurfürsten um eine Beihilfe wurde abschlägig beschieden (Cooth, fol. 130). Die 24. X. 1759 vom Konvente erhobenen Glockengelder betragen 150 Rtlr. (Ztschr. 61, 50), die Kriegsquotisationen vom 22. III. 1760 nicht weniger als 1900, jene vom 16. III. 1762 weitere 950 Rtlr. (Ztschr. 37, 5 und 73). Nach 1784 schaffte das Kloster *seinen sehr weitläufigen, einem Stadtkloster nicht angemessenen Ackerbau klüglich ab* (Cooth, fol. 139). Über den Neubau des Flügels am Servatii-Kirchhof (Klosterstraße 19) im Jahre 1786 vgl. Bd. IV, 407. Nach den neuerdings bekanntgewordenen Akten über das Haus auf der Engelschanze ist nicht A. Boner, sondern Anton Wilhelm Thelen als der Erbauer beider Gebäude anzusehen (Bd. IV, 286). Das *zum Empfange der die Jungfern besuchenden Verwandten und Fremden* bestimmte Gebäude wurde 23. I. 1786 durch den Fürstbischof Max Franz zur Mädchenschule der Servatiipfarre bestimmt, in der zwei Nonnen des Klosters als Lehrerinnen tätig sein sollten (Cooth, fol. 142). Der neue Flügel wurde 1794 von dem Kaiserlichen Kriegskommissariate beschlagnahmt. Die 1802 vom Generalvikariate geplante Verlegung seines Archives in das Kloster unterblieb (H. Börsting, S. 75). Ein Befehl des Königs von Preußen verbot 31. I. 1803 die Aufnahme von Novizen (Cooth, fol. 170). 1804 wurde das *neue Gebäude* nebst Waschhaus und Stallung dem Grafen v. Bocholtz auf 10 Jahre vermietet (fol. 177 b). Eine Aufnahme des Inventars erfolgte I. 1809 (Staatsarchiv Münster, Domänenregistratur I, 69, 5). Danach waren zwei kleine Glocken, drei Altäre in der Kirche, je ein weiterer im Kapitelhaus, in der Sakristei und im *kleinen Eckzimmer* vorhanden. In Ausführung des Kaiserlichen Ediktes vom 14. XI. 1811 erschien am 2. XII. der Kommissar Liessem in Begleitung des *berühmten* Malers Rincklake. Der Geldbestand, die Akten, die 250 Bände zählende Bücherei und sieben Gemälde wurden in dem der Kirche gegenüberliegenden großen Krankenzimmer sichergestellt. Die Monstranz und das Ziborium aus vergoldetem Silber, ein silbernes Gefäß der hl. Ole, zwei silberne, vergoldete Kelche, sechs *in der Kirche befindliche Mahlereien*, von denen zwei einen Teil des Hochaltars bildeten, und die acht Meßgewänder blieben zu einstweiligem Gebrauch der Kirche (fol. 211). Die Möbel und Utensilien konnten die Nonnen, deren Zahl auf 14 herabgesunken war, zu eigenem Besten verkaufen. Sie mußten am 3. I. 1812 das Kloster räumen.

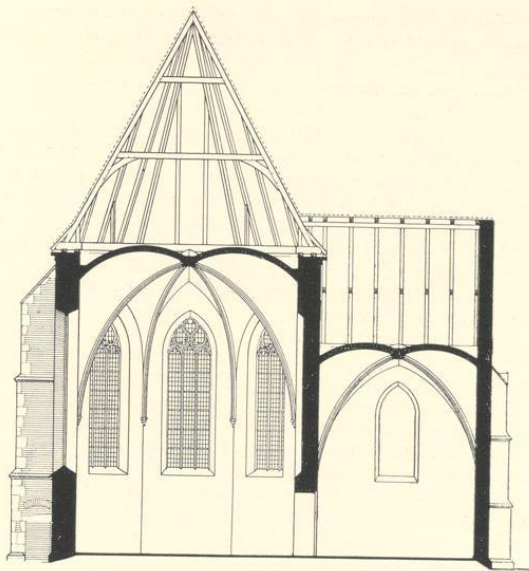


Abb. 2126. Querschnitt der Kirche und der Sakristei
des Klosters Niesing; Maßstab 1 : 200

Vom Kloster ergriff die Militärverwaltung Besitz. Fast das ganze Jahrhundert beherbergte es das Traindepot. Der *Generalsflügel* am Servatii-Kirchhof wurde 1820 Dienstwohnung des ehemaligen Freischarenführers v. Lütow und der folgenden Divisionskommandeure (Bd. IV, 407). Im VIII. 1822 wurde der Turm der Kirche abgebrochen (Kurzgefaßte Chronik S. 60). Das Traindepot wurde 13. VI. 1903 vom Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern käuflich erworben. Die Kirche wurde wiederhergestellt und 9. IV. 1905 wieder eingeweiht. Auch der *Generalsflügel* ging 1928 in ihren Besitz über und wurde zu einem Novizenhause umgebaut. Über das kleine, dem Chor der Kirche vorgelagerte Haus, Servatii-Kirchplatz 6, vgl. Bd. II, S. 250 und MA. 11. IV. 1905.

DIE BAUBESCHREIBUNG

Die im Lichten 26,70 m lange und 7,46 m breite einschiffige, kreuzgewölbte, nach Nordosten orientierte Kirche besteht aus zwei annähernd gleichzeitigen Teilen. Beide zeigen die gleichen Maßwerkformen der dreibahnigen Fenster, sind von Backstein mit Sandsteingewänden erbaut und mit Pfannen gedeckt.

Der ältere ist der niedrigere, südwestliche Teil mit drei oblongen Jochen von je 4,23 m Länge. Die Westwand ist durch den großen, ein wenig im Winkel vorgebauten großen Dreiflügelbau von 1635 verdeckt, so daß nur der westliche schräge Strebepeiler der Kirche zutage tritt. Die schmalen Rippen mit Birnstabprofilen verschneiden sich an den Wänden in 3,2 m Höhe ohne Kapitelle oder Dienste, ähnlich denen des Domkreuzganges um 1395. In den flachen, 43 cm messenden Schlußsteinen sind (von Norden nach Süden) ein Christuskopf mit Spruchband, eine (neuzeitliche) Mutter Gottes und die Heiligenfigur des hl. Augustinus mit Pedum und Herz gemalt. Die Scheitel der gebusten Gewölbekappen liegen 7,3 m, die Oberkanten der mit drei Reihen ein wenig vorgerückter Backsteine abschließenden Außenmauern 7,9 m, der Dachfirst 14,5 m über dem Flur. Die 1,50 m breiten und 4,62 m hohen Fenster liegen 1,67 m hoch. Das Maßwerk stimmt mit dem der Langhausfenster von S. Servatii überein (Beschreibung und Datierung S. 305). Das dritte Fenster der West-

Das Kloster Niesing

seite und das erste Fenster der Ostseite über dem Ausgang zum Hofe sind vermauert. Die Mauerstärke beträgt 68 cm; die Strebe Pfeiler springen 1,05 m vor und sind 66 cm breit. Diese Maße gelten auch für die Strebe Pfeiler, welche den durch ein 31 cm breites, gefälliges Profil verstärkten Gurtbogen zwischen den beiden Kirchenteilen abstützen. Von dem ursprünglichen, gewiß vieleckig zu denkenden Choraschluß ist nichts bekannt.

Der nordöstliche, ein wenig längere Teil der Kirche scheint als Chor bezeichnet worden zu sein, obwohl die Altarstufe in seiner Mitte liegt. Er zählt zwei Joche von etwa 4,30 m Länge und das aus fünf Seiten des Achteckes konstruierte Altarjoch. Die etwas reicher profilierten Birnstabrippen ruhen auf mit plastischem Blattwerk verzierten Konsolen ohne Dienste. Von den Schlußsteinen zeigt der letzte (über dem Altare) die Rose des Schweigens (vgl. die Bestimmungen der Ordensstatuten, *Ztschr.* 72, 119), der mittlere ein Wappenschild mit goldener, heraldischer Lilie in rotem Felde, der letztere krauses, goldenes Blattwerk auf grünem Grunde. Die Kappen der gebusten Gewölbe liegen 10,36 m, die 5,31 m hohen Maßwerkfenster 3,08 m über dem Flur. Die Mauerstärke beträgt 80 cm. Die Strebe Pfeiler springen 1,3 m vor und sind 77 oder 93 cm breit. Die fünf vor die Westseite und um das Chor herum gestellten Strebe Pfeiler hatten ursprünglich rechtwinklige, $1,40 \times 0,92$ m messende Durchgänge, die wegen der hier sehr nahen Kirchhofsmauern notwendig waren; sie sind heute vermauert. Der Weg zwischen diesen Strebe Pfeilern war durch niedrige Pultdächer geschützt. In der Westwand des Altarjoches befindet sich eine auch außen erkennbare Sakramentsnische von 86×37 cm. Die 10,10 m hohen Außenmauern schließen mit einem kräftig gekehlten Sandsteingesims ab. Die über dem Satteldach des älteren Teiles sich erhebende Südwand des Chores greift über das Backsteingesims des ersteren herüber. Die Dachfirst liegt 18,40 m über dem Kirchenflur. — Während das Jahr der Weihe des älteren Teiles, 1458, urkundlich feststeht, liegt für den Chor nur die Angabe der Bischofschronik, 1480, vor. Da seine Gewölbe durch die Wiedertäufer zerstört wurden, kann das Wappen in dem mittleren Schlußstein nur auf den Domherrn Rotger v. Korff gnt. Schmising bezogen werden, der 1537—1548 die Dechantenwürde bekleidete (Westfälisches Familienarchiv, 15. II. 1926, S. 63) und zu dessen Zeiten die Kirche 1540 geweiht wurde. Der Dechant Otto v. Korff (1484—1497), der in der Wohltäterliste (*Ztschr.* 72, 138) mit 1 Mark verzeichnet ist, kommt nicht in Betracht.

Auf der Südseite des Altarjoches ist die $3,97 \times 6,05$ m im Lichten messende, kreuzgewölbte, nicht ganz rechtwinklige Sakristei angebaut. Ihr nicht ursprüngliches Obergeschoß war durch einen hölzernen Verbindungsteg von dem benachbarten Klostergebäude aus zugänglich. Auch ihr nordöstlicher Strebe Pfeiler zeigt die frühere Durchgangsöffnung. Die Höhe bis zum Schlußstein beträgt 6,74 m. Die Nordwand hat eine blinde Fensternische. Im Flur befindet sich nur ein abgetretener Grabstein eines Ungenannten, der 22 Jahre Sazellan war (demnach Johann Hermann Wesseling, Rektor 1739—1761).

Der quer südlich vor die Kirche gelegte, stattliche Barockbau (Abb. 2127) von 1635 aus Backstein mit Sandsteingewänden erinnert an die Dreiflügelbauten des Adels des 18. Jahrhunderts. Seine Rückfront mißt 50 m, die von den Seitenflügeln eingeschlossene Südfront 25 m. Von den beiden nicht ganz im rechten Winkel anschließenden Flügeln zeigt der $9\frac{1}{2}$ m breite, östliche im Erdgeschoß zwei breite im Korbbogen geschlossene Einfahrten, im Obergeschoß drei breite Fenster, während die Fenster der drei in dem ausladenden Giebel untergebrachten Bodengeschosse in gotischer Weise auf Luke geordnet sind. Dasselbe ist bei dem westlichen, schmaleren, durch einen sich abzeichnenden Schornstein aufgeteilten Giebel der Fall. Der Mittelbau mit niedrigerem Traufgesims ist durch eine verzierte Mitteltür ausgezeichnet. Ihre Umrahmung zeigt oben ein strahlendes Herz, über dem die hl. Taube schwebt, mit der Darstellung der Verlobung der hl. Katharina. Darüber das Chronogramm *Liebe gottes In Unseren herten aUsgegossen DURch Den heLLigen gelste so Uns Ist gegeben UVorDen* (= 1635). Über dem Türsturz *Aed. 1449 (!) 1635 Ren.* Beide Flügel werden im Kerne den ursprünglichen Klostergebäuden angehören. Im Mittelbau liegen in beiden Geschossen die Flure auf der Nordseite, die Treppe mit gutem Barockgeländer neben dem Eingang. Im MA. 11. IV. 1905 sind einige in den Gängen des Klosters befindliche Grabsteinplatten von 1605, 1631, 1693 und 1718 erwähnt.

AUSSTATTUNG

KREUZTRAGUNG CHRISTI. Weiß bemaltes Sandstein-Bruchstück eines Altares, 55×165 cm, mit der links knienden Magdalena, dem rechts befindlichen Simon mit den hl. Frauen. Im Hintergrunde zuschauende, wehklagende Nonnen. Vgl. die Wohltäterliste, nach der 1646 Gottfried Herding 125 Rtlr. schenkte, wovon die Altartafeln der Kirche erneuert wurden (*Ztschr.* 72, 143). Flur des Erdgeschosses links von der Kirchentür.

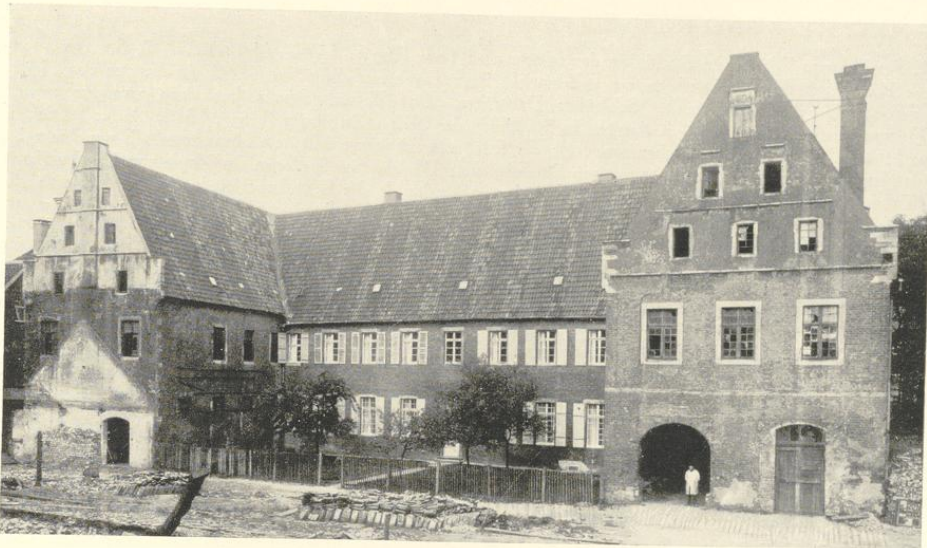


Abb. 2127. Das Niesing-Kloster von Süden; der Mittelbau von 1635 mit den Seitenflügeln

Aufnahme 1903?

FÜNF HOLZRELIEFS aus der Leidensgeschichte: die Geißelung, 70×127 cm; Christus, der von den Schergen auf dem Wege vom Hohenpriester zu Pilatus mißhandelt wird, 85×125 cm; die Kreuztragung mit Veronika und Simon, 70×127 cm; Christus, auf dem Kreuze liegend, wird seiner Kleider beraubt 86×125 cm; Christus am Kreuze. Teilweise stark beschädigt; einzelne fehlende Köpfe und Füße sind durch Holzklotze ersetzt. Geringe Arbeiten eines Gröninger-Nachahmers aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Die Geißelung zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Epitaph der Wennemar v. Aschebrock, † 1609, im Dom (Bd. V, S. 264). Die Bildwerke gehören zu den sieben Stücken, die 1881 der Kgl. Militäriskus dem Altertumsverein schenkte (Ztschr. 39, 202; M. Geisberg, Kurzer Führer, 1898, S. 12). Sie befinden sich seit 1908 als Leihgaben bei der Stadtverwaltung zu Wiedenbrück.

S. ANTONIUS DER EINSIEDLER UND S. ANTONIUS VON PADUA. Geringes Ölgemälde der Mitte des 18. Jahrhunderts in altem Rahmen, 85×112 cm.

DIE KIRCHE DER ST. GEORGSKOMMENDE

DOMUS TEUTONICORUM ST. GEORGII, DEUTSCHORDENS-KOMMENDE

Patrone: S. Maria et Georgius. Georgskommende Nr. 41

LITERATUR. Kerksenbroch, MGQ V, 59. — Tibus, Stadt M., 1882, 278. — Josef Hoffmann, Die Deutschordenskommende zu Mülheim a. d. Möhne (Diss.), Koblenz 1895. — Karl Holthaus, Die Georgskommende in M. (Diss.), Hildesheim 1911. — Konrad Förster, Die wirtschaftliche Lage der Deutsch-Ordens-Ballei Westfalen im 18. Jahrhundert (Ztschr. 73, 1915, S. 87).

QUELLEN. L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, 1909, S. 54, 8. — K. Holthaus, S. IX f. — H. Börsting, Inventar des Diözesanarchivs, M. 1937, S. 285.